



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 3, Jahrgang 1994

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

Die *Hauptversammlung 1994* des Zabergäuvereins

findet am Sonntag, 16. Oktober 1994, in Dürrenzimmern statt, das in diesem Jahr seine erste urkundliche Erwähnung vom Jahr 794 feiert.
Beginn: 14.30 Uhr in der Gemeindehalle Dürrenzimmern

Programm: I. Geschäftlicher Teil

1. Berichte der Amtsträger und des Kassenprüfers
2. Entlastungen
3. Bekanntgaben und Verschiedenes

II. Vortrag von Frau Isolde Döbele-Carlesso
zur Geschichte von Dürrenzimmern

Bereits am Vormittag findet unter Führung von Herrn Bürgermeister Kieser und Frau Döbele-Carlesso ein Rundgang durch Dürrenzimmern statt.

Treffpunkt: 11.00 Uhr bei der Gemeindehalle.

„Befriedigendes Ergebnis“ – Lauffen am Neckar und der 13. April 1944

von Otfried Kies

Die Gegenseite

Die amerikanische Achte Luftflotte (*"The Mighty Eighth"*) hatte Flugplätze in der Nähe der englischen Stadt Cromer im südostenglischen Norfolk. Dort befand sich im Jahre 1944 das Hauptquartier der 2d Bomber-Division unter Oberst Charles B. Westover, Chef des Stabs. Die Amerikaner hatten dort B-17 (Fortress II) und B-34 (Liberator III), bekannt als *Flying Fortresses*, viermotorige Tiefdecker in Metallkonstruktion, stationiert¹.

Am Morgen des 13. April 1944 erhielten die Männer von der Zweiten Bombing Division (insgesamt 211 B-24) ihr Briefing: Das 14. und das 96. Kampfgeschwader (*Combat Wing*), bestehend aus den Einheiten 44. und 392. bzw. 466., 467. und 458. Bombergruppe (*Bombardment Groups*), sollten den Flugplatz Lechfeld in der Nähe von Augsburg mit Bomben belegen. Die Combat Wing 2, bestehend aus den Bombergruppen 453, 389 und 445, und Combat Wing 20, bestehend aus den Bombergruppen 93, 448 und 446, erhielten den Auftrag, die Dornierwerke in Oberpfaffenhofen in Oberbayern, anzugreifen. Wie üblich erhielten die Geschwader neben dem Hauptziel (*primary target*) ein Neben- und Notziel (*secondary and last resort target*), auf dem sie ihre Bombenlast abwerfen sollten, wenn sie es am eigentlichen Ziel nicht schafften oder durch andere Umstände behindert waren. Am 13. April lautete das Nebenziel: Jedes militärische Objekt, das eindeutig als in Deutschland liegend identifiziert wurde, oder jeder Flugplatz im [von Deutschen] besetzten Gebiet, welcher nicht in unmittelbarer Nähe bebauten Geländes war (*"Any military objective positively identified as being in Germany or any airdrome in occupied territory not near built-up area"*).²

Lauffen im Jahre 1944

Die kleine Landstadt Lauffen a. N. hatte 1944 rund 5000 Einwohner. Neben der Landwirtschaft (rund 450 landwirtschaftliche und Gärtnereibetriebe) gab es das Zementwerk mit dem Kraftwerk, eine Zigarrenfabrik, eine Strickwarenfabrik

und einige „Schlappen“(-Tuchschuh)-Fabriken. Zwei kleinere Rüstungsbetriebe befanden sich in Räumen der Strickwarenfabrik Rebmann mit rund 80–90 und der Zigarrenfabrik Mugler mit rund 50 Personen Belegschaft.

Militärisch war Lauffen von geringer Bedeutung. Am rechten Neckarufer standen Bunker der Neckar-Enz-Linie, insgesamt elf auf Lauffener Markung – sie sollten, obwohl Teil des „Westwalls“, nie eine kriegswichtige Rolle spielen. Eine Scheinanlage „Brasilien“, die in etwa 2 km Luftlinie von der Stadt Richtung Nordheim errichtet worden war und den anfliegenden Feindflugzeugen den Stuttgarter Hauptbahnhof vortäuschen sollte, war schon 1942 vom gegnerischen Radar enttarnt und am 6. Mai 1942 zum letzten Mal angegriffen worden und wurde daher 1943 abgebaut. In 14 kleineren Nachtangriffen hatten bis dahin britische Flugzeuge viermal Gebäude-, zehnmal nur Flurschaden ange richtet. Nach Schätzung der deutschen Behörden waren bei diesen Angriffen 54 Sprengbomben (Fünf-Zentner-Bomben), eine Luftmine und 2652 Stabbrandbomben auf Lauffen abgeworfen worden. Drei Menschen waren durch Fliegerangriffe umgekommen, zwölf wurden verletzt. Zwanzig Bauernhöfe und zwanzig weitere Gebäude, darunter Bahnhof und Postamt, vier kleingewerbliche Betriebe und vierzehn Privatwohnungen waren zerstört worden. Dazu wurden zwanzig starke, sechzig mittlere und 1217 leichtere Gebäudeschäden registriert.³ Verglichen mit anderen Orten war Lauffen bis zum April 1944 trotz allem noch gut weggekommen. Dazu hatte nicht zuletzt beigetragen, daß die zur Sicherung der Scheinanlage bewilligten technischen und Feuerwehr-Hilfskräfte schnell hatten eingreifen können.

Einsätze der amerikanischen 389. Bombergruppe im April 1944

Für die Männer der Achten Luftflotte war damals nahezu jeden Tag Einsatz. Die 389. Bombergruppe z. B. war am 10. April über Frankreich eingesetzt gewesen⁴, am 11. April bombardierte sie Oschersleben und hatte drei Flugzeuge verloren⁵; am 12. April flog sie einen Angriff gegen Zwickau, der allerdings wegen hoher Wolken und dichter Kondensstreifen, die den Formationsflug unmöglich machten, abgeblasen werden mußte; zwischen dem 14. und 17. April gab es eine Pause; am 18. flog sie einen Angriff gegen Rathenow und das südöstlich davon gelegene Gapel, wobei die Bomben ins freie Feld fielen und nur Flurschaden anrichteten; am 19. zerstörte sie Paderborn⁶, am 20. April bombardierte sie verlustlos Wizernes in Frankreich, am 22. April Hamm in Westfalen ... Das Ziel der amerikanischen Einsätze war deutlich: die Schwächung des deutschen Verteidigungswillens.

Der Flug nach Oberpfaffenhofen

Die Bomber nahmen zuerst Kurs von den Flugplätzen bei Cromer landeinwärts auf East Dereham, dann schwenkten sie in einem fast rechten Winkel nach Südosten und verließen über Ipswich die britische Insel. 12.25 Uhr ließ das 20. Combat Wing, 12.27 Uhr das 2. Combat Wing die Küste hinter sich und flogen auf das Festland nördlich von Dünkirchen zu. Die für den Flughafen Lechfeld

bestimmten Wing Combats 96 und 14 verließen 12.29 bzw. 12.35 Uhr die Insel. Begleitet wurden sie von sechs Gruppen P-38 (*Pathfinder*). Die Staffeln sammelten sich ohne Zwischenfall und flogen ihren Kurs wie im Briefing vorge-schrieben.

Lauffener bei der Feldarbeit

In Lauffen herrschte nach wochenlanger regnerischer Witterung der zweite Tag mit klarem, warmem Wetter. Die Feldarbeiten waren im Rückstand – schließlich waren die kräftigeren Männer alle im Feld und das Regenwetter war dazugekommen. Die Setzlinge für Frühgemüse und Frühkartoffeln mußten bald gesteckt werden, weil sie sonst verdorben wären. Frauen mit hellen Kopftüchern und Männer in Hemdsärmeln und viele Viehgespanne befanden sich auf den Feldern.

Schon tags zuvor, von 10.50 bis 11.12 Uhr und von 13.45 bis 14.34 war bei guter Witterung (folgenlos gebliebener) Alarm gegeben worden. Als daher am 13. April 1944 um 13.35 Uhr der Wachhabende Schmalzried⁷ aufgrund des gegebenen Alarms zusammen mit dem Bürgermeister als örtlichem Luftschutzleiter auf den Burgturm stieg, war er nicht weiter beunruhigt. Es war sozusagen klar, daß der Gegner das gute Wetter zu Angriffen nutzen würde. Aber „[n]ach dem Abbau der großen Attrappe (d. h. der Scheinanlage Brasilien) fühlte man sich hier wie von einem Alpdruck befreit und einigermaßen sicher in dem Glauben, Lauffen werde jetzt verschont von den Fliegern“, berichtet der damalige Stadtpfarrer Pfeleiderer⁸. Seit 13.35 Uhr ungefähr zogen „stundenlang . . . zahlreiche Staffeln über uns hinweg[. . .]“⁹. Aufgrund ihrer falschen Sicherheit, die zu korrigieren die „Obrigkeit“ nichts tat, hatten sich die Menschen von der Feldarbeit nicht abhalten lassen.

Anflug

Auf der Route bei Lüttich, Mons, Lille, Chièvres, Dünkirchen, Germersheim, Donauwörth und Karlsruhe erhielt die Bomberflotte schwaches bis mäßiges Geschützfeuer. Während des Anflugs hatte sich allerdings nur spärliche und ungenaue (*meagre and inaccurate*) Flugabwehr gezeigt, über Oberpfaffenhofen dagegen mäßige und genaue (*moderate and accurate*)¹⁰. Auf dem Weg zum Hauptziel sichtete die 20. Combat Wing in der Nähe der Schweizer Grenze zwei oder drei FW 190¹¹, die aber nicht angriffen. Die Gruppe auf der rechten oberen Position sah ebenfalls ungefähr 10 bis 15 ME 109¹² und 5 bis 10 FW 190 nördlich von Stuttgart auf dem Anflug nach Oberpfaffenhofen. Die deutschen Angriffe richteten sich gegen die hinteren Positionen und dauerten ungefähr zwanzig Minuten.

Der Angriff auf Oberpfaffenhofen

Unter dem Schutz der in Abständen von vier Einheiten alle zehn Sekunden von den Maschinen der 20. und 14. Combat Wings abgeworfenen Radarstörfolie

("chaff")¹³ erreichten die Bomber der 2. und 20. Combat Wing inzwischen ihr Ziel Oberpfaffenhofen, die 93. (mit 14 Maschinen) und die 453. Gruppe (mit 14 Maschinen) bewegten sich in 20.000, die 446. (mit 19 Maschinen) in 19.000 und die 389. (mit 9 Maschinen und einer weiteren der 392. Gruppe) in 18.000 Fuß Höhe. Um 15.09 Uhr begann die 93. ihr Bombardement, das 30 Sekunden dauerte, um 15.11 Uhr die 446. mit einer Minute Dauer, um 15.15 Uhr die 453. mit zwei Minuten und um 15.18 Uhr die 389. mit ebenfalls zwei Minuten Dauer. Ähnlich verlief der Anflug auf den Flughafen Lechfeld bei Augsburg. Die militärische Beurteilung betrachtete den Erfolg als gut bis befriedigend (*with good to fair results*)¹⁴.

Die 14. Combat Wing berichtet von drei ME 109 im Zielgebiet, die aber nicht angriffen. Fünf Maschinen warfen (*jettisoned*) ihre Bombenlast im Notwurf ab, weil sie von Jägern angegriffen wurden; zwei Maschinen konnten wegen mechanischer Schwierigkeiten (*mechanical difficulties*) nicht abwerfen; eine Maschine, die nicht alle Bomben über dem Hauptziel abwerfen konnte, bombardierte Salzbach; zwei Maschinen der 467. Gruppe, die ihre Bomben über dem Flugplatz Lechfeld nicht losgeworden waren, bewarfen Gelegenheitsziele (*targets of opportunity*) in Luxemburg und Edenkoben.¹⁵

Die 445. Gruppe und ein Geschwader der 389. Gruppe konnten ihr Hauptziel Oberpfaffenhofen nicht angreifen, weil es unter einer „Wolkendecke“ (*cloud cover*) lag, wahrscheinlich war vor Rauch nichts mehr zu sehen, vielleicht hatte auch die Luftabwehr die Anlage eingenebelt. Die 448. Gruppe warf nicht ab, weil zur vorgegebenen Zeit des Bombenabwurfs direkt unter ihr die 446. Gruppe manövrierte. Sie hatte daher Befehl, ihre Bombenlast an einem *last resort target* oder *target of opportunity* abzuwerfen. Da die Bombergruppen immer wieder durch Frankreich fliegen mußten, wo die deutsche Luftwaffe von einigen Flugplätzen starten und damit sehr gefährlich werden konnte, ist anzunehmen, daß sie ein französisches Ziel im Auge hatten, als sie ihre Last nicht gleich in Bayern abwarfen.

Über Oberpfaffenhofen erhielt die 20. Combat Wing mäßiges und befriedigend genaues (*moderate and fairly accurate*) Abwehrfeuer und beim Rückflug ebenso schwaches bis mäßiges (*meager to moderate*) Geschützfeuer von den Randbezirken Münchens. Die 2. Combat Wing dagegen erhielt schwaches und ungenaues Feuer aus vier Geschützen über dem Hauptziel, aber ziemlich intensives Feuer von München her nach dem Angriff. In der Nähe des Wörthersees wurden zwei Maschinen der 445. Gruppe in 20.000 Fuß Höhe abgeschossen. Die Lead Group begegnete auf dem Heimflug in der Nähe von Harburg im Bayerischen Schwaben zwölf FW 190, die silbern mit gelben Schwänzen waren, und kurz darauf über Nördlingen vier ME 109, die mit Sturzflügen angriffen; beide Angriffe waren jedoch ohne besonderen Nachdruck. Auffällig an den ME 109 waren die gelben und roten Nasen, einige hatten auch weiße Nasen, weiße Höhen- und Seitenruder.

Rückflug der amerikanischen Bomber

Auf dem Rückflug begegnete die auf der linken unteren Position fliegende Gruppe der 2. Combat Wing ungefähr 15 bis 20 FW 190 und ME 109. Die deutschen Maschinen nutzten den Sichtschutz durch einige Wolken und griffen einzeln an, allerdings ohne Nachdruck. Der gesamte Kampf dauerte rund zehn Minuten. Die Gruppe in der rechten oberen Position der 96. Combat Wing wurde beim Rückflug über Augsburg von vier schwarz angestrichenen FW 190, die pausenlos feuerten, angegriffen.

Der *Tactical Report of Mission*, der Tagesbericht der amerikanischen Achten Luftflotte, hält bei den *"Enemy Aircraft Encounters"* (Feindbegegnungen) fest: *"All sightings and attacks occurred on the route from the Stuttgart area, around through the target area and back to Stuttgart. No E/A were seen from the enemy coast to the Stuttgart area, on the way in, nor from this area to the coast on the way back."* („Jedes Sichten und alle Angriffe geschahen auf der Strecke von Stuttgart bis zum Zielgebiet und wieder zurück nach Stuttgart. Keine Feindflugzeuge wurden gesichtet von der gegnerischen Küste bis Stuttgart auf dem Hinflug, und auch nicht von diesem Gebiet bis zur Küste auf dem Rückflug.“)¹⁶. Hier im Raum Stuttgart also wurden die Bomber angegriffen, hier mußten sie sich notfalls schnell ihrer gefährlichen Fracht entledigen. Die Flieger hatten beim Briefing kein namentliches Ausweichziel genannt bekommen. Die zunehmenden, wenn auch keineswegs intensiven Angriffe der deutschen Luftwaffe zwischen Augsburg und Stuttgart hatten die Kommandeure veranlaßt, sich geeignete Abwurfziele zu suchen. Es war inzwischen zu riskant, die Bombenfracht nach Frankreich weiterzutragen. Das Not- und Ausweichangriffsziel wurde durch die *Lead Group* festgelegt. Die *"Pathfinder"* setzten ihre Zielmarkierungen über Lauffen, „weiße Dampfwölkchen“, wie die Lauffener Beobachter meinten, in Wirklichkeit Rauchmarkierungen an kleinen Fallschirmen.

Der Angriff auf Lauffen a. N.

Um 15.52 Uhr erreichten elf Bomber der 448. Gruppe den Raum Lauffen und warfen aus 18.000 Fuß Höhe in einem zwei Minuten dauernden Angriff 55 ihrer 1000GP-Bomben ab; das waren 27,5 Tonnen, nur 5 davon (2,5 Tonnen) waren sie über Oberpfaffenhofen losgeworden.

15.56 Uhr folgte der gleichfalls zweiminütige Abwurf durch zehn Maschinen der 445. Gruppe aus 18.500 Fuß. Ihnen war über dem Hauptziel kein Abwurf gelungen, so landeten ihre 23,8 Tonnen oder 396 Stück 120FB-Bomben ebenfalls auf Lauffen.

Um 15.58 Uhr begannen die Bomben aus den Schächten der acht Maschinen der 389. Gruppe aus 18.500 Fuß auf die gleiche Stelle wie die der 445. zu fallen. 18,7 Tonnen, das sind 313 Stück, 120FB-Bomben fielen. 21,6 Tonnen oder 360 Stück hatte Oberpfaffenhofen schon abbekommen.

Kurz vor vier Uhr hatten die Lauffener im Ort und auf den Feldern den an-schwellenden Lärm der zurückfliegenden amerikanischen Maschinen gehört. „Viele schauten nach den Fliegern hinauf, da fielen plötzlich Dutzende von schweren Sprengbomben mitten im Stadtgebiet, je drei auf die Mühle am Rathaus, am Stauwerk, am Westende der Neckarbrücke, am Schwesternheim, auf den Friedhof, in der Brücken- und Stuttgarter Straße, südlich und westlich der Regiswindiskirche, in der Gegend der Bahnhof- und Lindenstraße“, vermerkte Pfarrer Pfeleiderer.¹⁷

Um 16.00 Uhr stellte Wachhabender Schmalzried das Ende des Angriffs auf Lauffen fest. In seinem Wachbericht schrieb er: „Um 15.45 Uhr schwerer Fliegerangriff, der durch einen Luftkampf über Lauffen a. N. ausgelöst wurde. Zahlreiche schwere und kleine Sprengbomben richteten großen Schaden an. Die Neckarmühle und private Gebäude wurden vollständig zerstört. Die meisten übrigen Gebäude des Wohnbezirks Lauffen-Dorf wurden beschädigt...“¹⁸

Der örtliche Luftschutzleiter berichtete: „Weiße Dampfwölkchen, die von der Turmwache irrtümlich als Fallschirmspringer angesehen wurden, leiteten den Angriff ein. Gleich darauf heulten die Bomben heran und gingen auf die Stadt nieder. Im Nu war die ganze Stadt von Staubwolken eingehüllt. Die erste Angriffswelle ließ etwa 21 schwere 10-Zentner-Bomben zu je 3 Stück zusammengekoppelt auf die Stadtmitte niedersausen. Dazu 30 Flüssigkeitsbrandbomben und eine unbestimmbare Anzahl Splitterbomben. Knapp 30 m vom Stand des örtlichen Luftschutzleiters auf dem Rathhausturm gingen 6 Sprengbomben nieder und zerstörten die Neckarmühle nebst massivem Wohnhaus vollständig“¹⁹

Amerikanische Verluste

Von den Bombergruppen, die Lauffen angegriffen hatten, verlor die 445. Gruppe einen Mann durch Tod (*KIA = Killed in action*) und einen durch schwere Verwundung (*wounded seriously*); zwanzig wurden als vermißt (*MIA = Missing in action*) gemeldet. Zwei Maschinen wurden durch Flak abgeschossen, vier weitere gingen aus unbekanntem Gründen (*unknown causes*) verloren.²⁰ Die 448. Bombing Group und die erste Staffel der 389. Gruppe hatten keine Verluste an Menschen und Material. Insgesamt hatte die amerikanische Luftwaffe bei dem Unternehmen Oberpfaffenhofen / Lechfeld einen Toten, einen Schwerverletzten, einen Leichtverletzten und sechzig Vermißte zu registrieren.

Tod und Zerstörung in Lauffen a. N.

In Lauffen starben laut einer Liste vom 20. April 1944²¹ 52 Einheimische (25 Männer, 17 Frauen, 8 schulpflichtige und 2 nicht schulpflichtige Kinder) und fünf Ausländer.

Der Witwer Gottlob Schrempf aus der Ludwigstraße wurde z. B. beim Pflügen im Feld getötet; In der zerstörten Mühle starben der Müller, sein vierzehnjähriger Lehrling, die Tochter des früheren Mühlenbesitzers, dessen Sohn; in der Brük-

kenstraße wurden in einer einzigen Familie Großmutter, Mutter und fünf Kinder getötet. Der 41jährige Soldat Gottlob Kast fiel bei seinem Heimaturlaub. Es starben an den Folgen des Angriffs die Rentnerin Maria Geib, Jahrgang 1874, der Bauer Johann Flinspach und der Schneidermeister Karl Weixler, beide Jahrgang 1879, ebenso wie die Kinder Siegfried Kunz, Jahrgang 1941, und Siglinde Dörr, Jahrgang 1934.

An seinem 8. Geburtstag, dem 15. April 1944, starb der kleine Fritz Weiler²²: Er hatte mit seinem Großvater im Freien gearbeitet und nach einiger Zeit gesagt, er sei müde, worauf ihm der Großvater erlaubte, sich ein wenig auszu-ruhen. Eine Viertelstunde später ereignete sich eine Explosion. Ohne daß es der Großvater hatte sehen können, hatte Fritz mit einem Blindgänger, der noch vom Angriff im Freien lag, gespielt und ihn zur Explosion gebracht.

Es starben auch die französischen Kriegsgefangenen Jozef Owczarek (Jahrgang 1906; Krgf. Nr. 1826), ein katholischer Landarbeiter aus Goliszew in Polen, der in der französischen Armee gedient hatte, an einer Zertrümmerung der rechten Hüfte mit Schlagaderverletzung; Aisne Mouret (Nr. 9901 VC) an einem Gehirnsteckschuß und Zertrümmerung des linken Unterschenkels; Jean Dosi-man (Doumain) (Nr. 4931 VC) an einem Gehirnsteckschuß und Verletzung des rechten Oberschenkels. Im „Wohnlager“ an der Staustufe verstarb der ukrainische Zwangsarbeiter Simon Pukasenko, Jahrgang 1898, aus Nowo Aleksandrowsk, eine halbe Stunde nach dem Angriff.

Der achtzehnjährige Landarbeiter Johann Los aus Borislawa in der Ukraine starb infolge der Explosion eines Zünders von einer Splitterbombe zwölf Tage nach dem Angriff.

Die Zahl der beim Angriff Verwundeten betrug nach den amtlichen Ermittlungen²³ 108; drei erste Listen vom Mai 1944 nennen 77, 11 und 8, also insgesamt 96 Verwundete, in seinem „heroischen“ Betriebsappell nannte der Bürgermeister die Zahl 106. „Die Verwundungen durch die Splitterbomben waren auch bei Fleischwunden äußerst giftig. Eiterungen noch nach 12 Wochen waren nicht selten“, stellte der Bericht fest. Die vom behandelnden und die Leichenschau haltenden Arzt als Schußwunden bezeichneten Verletzungen waren, so wird aus dem amerikanischen Bericht deutlich, Spuren der Splitterbomben.

Karl Gutjahr, der bei der Bergung der Verwundeten und Toten mithalf, schrieb 1948 in einem Bericht für das Statistische Landesamt in Stuttgart: „Es gab 53 Tote u[nd] 96 Verletzte. Wir wurden kaum Herr der Lage, dies alles zu bewältigen, doch um ½ 7 Uhr abends waren alle Leute untergebracht u[nd] die ersten Verbände angelegt. Die Toten wurden im 1. Stock des alten Schulhauses aufgebahrt, die Verletzten teils im Gang des Schulhauses, andere im Keller, bis die Personen, meistens mit Autos, Lastwagen abtransportiert wurden. Viele Verletzte kamen zuerst in Bierkeller u[nd] von dort aus wieder Abtransport ins Heilbronner Krankenhaus, weil diese vielen Leute im Lauffener Krankenhaus keine Aufnahme finden konnten. Am längsten mußte in der Mühle gegraben werden, bis man dort die Verschütteten bergen konnte.“

Die Toten, die zum Teil schwer entstellt waren, wurden alle eingesargt u[nd] die Särge alle mit Namen versehen u[nd] in der Hölderlinhalle aufgebahrt. Bei der Trauerfeier wurden die Särge im Freien aufgebahrt, u[nd] nach der Feier mit Lastwagen auf den Friedhof gefahren“.²⁴

Von 67 beim Angriff verwundeten Menschen kamen sechs Männer, zwölf Frauen und vier schulpflichtige Kinder ins Heilbronner Krankenhaus, weil das hiesige nur 15 Männer, 22 Frauen, vier schulpflichtige und vier nicht schulpflichtige Kinder aufnehmen und behandeln konnte.²⁵

Die deutschen Opfer wurden in einer Feier auf dem Klostergelände in Särgen, die von Hakenkreuzfahnen bedeckt waren, verabschiedet. Die Ortsgewaltigen der Nazipartei unterließen es dabei natürlich (wie später auch der Bürgermeister der Stadt Lauffen a. N.), jedes Opfer gutzuheißen, das andere brachten. Das Sterben für „Führer, Volk und Vaterland“ wurde als höchster Sinn des Lebens gepriesen. Die Gemeinde übernahm dann die Kosten für die Beisetzung²⁶, hier waren der Partei die Opfer denn doch zu groß. Wie wenig die Parteibonzen sich in Wirklichkeit aus dem Schmerz der Lauffener Bevölkerung machten, erhellt sich aus der „Kriegschronik“ von Pfarrer Pfeleiderer: „[B]ei der Beerdigung der Fliegeropfer [zog sich] nach der Parteifeier die uniformierte Schar der Parteigliederungen vor Beginn der kirchlichen Beerdigung zurück“.²⁷

Die Beisetzung schildert Ratsherr Gustav Müller in einer Feuerwehrchronik²⁸: „52 brave Einwohner wurden am 19. April 44 auf schwarz verhängten Lastwagen unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung von hier u[nd] auswärts zum Friedhof gebracht u[nd] in Massengräber eingebettet. Erst nach Stunden leerte sich der Friedhof von abschiednehmenden Angehörigen“. Pfarrer Kern berichtet in „Das Kriegsgeschehen in Lauffen a. N.“:²⁹ „Aus diesem Anlaß besuchte uns der Herr Landesbischof [D. Theophil Wurm] und hielt am Pfingstfest, 28. Mai, einen eindrucksvollen Gottesdienst, wobei er über Joh. 14, 16 & 17 predigte“. Die Worte heißen: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bei euch und wird in euch sein“. Wer Ohren hatte zu hören, der hörte.

In seinem Überblick über das Jahr 1944 verbreitete der Bürgermeister, unbelehrbar wie eh und je, abermals seine Naziphrasen in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Schultes, des Beigeordneten Rembold, von fünf Ratsherren und Gemeindebeamten. Er führte u. a. aus: „Ein Jahr voller Sorgen und Leiden geht nun zu Ende, nicht aber, ehe es der deutschen Nation gelungen ist, die Schicksalsschläge des Jahres 1944, mit den deutschen Waffen, die aus dem Verrat geborenen Niederlagen zu meistern... Die große geschichtliche Zeit, in der wir leben, hat uns Soldaten der Heimatfront stark und hart gemacht, hart an uns selbst und bereit, auch das Höchste zu vollbringen, und wenn es befohlen wird, selbst mit der Waffe in der Hand als Volkssturmsoldat. Eines nur gilt für den Tag: Das Vaterland – und des Opfers festlicher Flamme wirft jeder sein Eigenes zu“.

Natürlich wurde auch Friedrich Hölderlin, „unser größter Sohn der Stadt Lauffen a.N.“, wie der Bürgermeister es in unnachahmlicher Formulierung mit zwei inhaltlich widerstreitenden Possessivattributen auszudrücken beliebte, politisch vereinnahmt: „Friedrich Hölderlin, [. . .], sagt. ‚Laßt vergehen, was vergeht! Es vergeht, um wiederzukehren, es altert, um sich zu verjüngen, es trennt sich, um sich inniger zu vereinigen, es stirbt, um lebendiger zu werden‘. Wir grüßen unsere Toten mit dem Bekenntnis Hölderlins: ‚Das tiefe Gefühl der Sterblichkeit, des Veränderns seiner zeitlichen Beschränkungen entflammt den Menschen, daß er viel versucht, übt alle seine Kräfte und läßt ihn nicht in Müßiggang geraten!‘.“³⁰

Sachschäden

Die Liste der Bombenschäden wurde durch die Gemeindeverwaltung penibel zusammengestellt: Das elektrische Licht und das Telefon waren sofort unterbrochen. Die Hauptwasserleitung war an zwei Stellen durchtrennt und fiel darum zum Löschen aus. Das Gaswerk war durch Splitter beschädigt, der Gaskessel ausgebrannt, die Gasleitungen unterbrochen. Wegen der Blindgänger war der Friedhof, den zahllose Splitterbomben und drei Sprengbomben verwüstet hatten, längere Zeit nicht benutzbar. Das Transportauto des Roten Kreuzes fiel durch Schaden aus und konnte bis Kriegsende nicht mehr ersetzt werden.

Es entstanden zehn Großschadenstellen durch Sprengbomben, bei sechs wurden Menschen verschüttet; drei Großbrandstellen mit Sprengbombenschäden, zwei mittlere Brandstellen und einige Kleinbrandstellen. Völlig zerstört wurden 26 Wohngebäude, eine Getreidemühle, 49 Scheuern, 29 Stallungen, ein Geräteschuppen der Neckarkanalbaufirma Vatter und eine Transformatorstation des Elektrizitätswerks – 107 Gebäudetotalschäden. Schwere Schäden entstanden an 47 Wohnhäusern, 17 Scheuern und sieben Stallungen und am Gaskessel – 72 Gebäude. Mittlere Schäden wiesen 76 Wohngebäude, 34 Scheuern und 14 Stallungen auf – 144 Gebäude. Leichtere Schäden gab es an 767 Wohngebäuden, 185 Scheuern, 8 Stallungen und 2 Fabrikgebäuden, zusammen 962. Es wurden 85 Tiere getötet: vier Pferde, 42 Ochsen, Kühe und Rinder; zwei Zuchtbullen; ein Zuchtbock; 34 Schweine und zwei Schafe. Dazu kam noch das Federvieh, das in den amtlichen Ermittlungen nicht mehr erwähnt wurde.

Einen genaueren Bericht über die Folgen des Angriffs lieferten Dr. Reinhardt, Hauptlehrer Jakob Meroth und Otto Bögel, die als führende Persönlichkeiten des Reichsluftschutzbundes Lauffen a.N. Dienst getan hatten.³¹

Sie schilderten den 23. Angriff auf Lauffen mit den Worten: „13. April 1944, 13.34 Uhr – gegen 16.00 Uhr Fliegeralarm. Entwarnung konnte nicht gegeben werden, da alle Leitungen durch Angriff, der 15.50 Uhr erfolgte, zerstört wurden“.

Der Angriff erfolgte aus östlicher Richtung. Der ersten Welle flogen drei Pfadfinder-Flugzeuge voraus, welche hoch am Himmel durch Rauchfahnen einen Raum abgrenzten, der sich zwischen Neckarwestheim und Brackenheim und zwischen Haigern, Dürrenzimmern und Brackenheim bezeichnete.

Die erste Welle bestand aus 12 Fliegenden Festungen, die auf ein Zeichen schlagartig ihre Bomben fallen ließen. Die zweite Welle warf wenige Minuten später auf die gleiche Art und Weise ihre Bomben ab.

Es fielen 32 schwere Bomben à 500 kg, mehrere Bomben mit 250 kg, davon waren 2 Blindgänger. Zahlreiche Brandbomben und 30 Phosphorkanister, davon 2 Blindgänger, sonstige Abwurfmittel 1500–2000 Stück sogenannte 20-Lips(Lbs)-Splitterbomben, davon ca. 150 Blindgänger.³²

Diese Splitterbombe hatte einen etwa 10 Zentimeter langen Zündstift, sodaß die Explosion überhalb der Erde erfolgte. Die gerillte Bombe zersplitterte in kleine Teile, welche flach mit ungeheurer Durchschlagskraft umherspritzten.

Zerstört wurden:

Mühle Kurz hinter dem Rathaus (8 Tote)

Brückenstraße: Friedrich Wiedmann, Sattler Hermann, städt. Haus Kunz (7 Tote)

Kirchberg: Wilhelm Böhner, Gipser Link, Frau Maier

Stuttgarter Straße: Schmied Kraft, Bemberg

Sonnengasse: Paul Rieß, Karl Schneider, Wilhelm Lang, Hermann Rieth, Fr. Hofmann, alte Kelter

Lange Straße: Buck

Quergasse: Friedrich Maulick

Scheuerngasse: Gottfried Link, Alfred Schiedt, Rudolf Schäffer, David Eberbachs Scheunen, Geschwister Schäffer (total), Christian Link und Rembold

Bahnhofstraße: Söhner, Böhner und Familie Menold, Wohnhaus Schilpp, Wohnhaus und Scheuer Heinrich Klooz, Hinterhaus Chr. Frank Wwe, Scheune von Otto Menold (stark beschädigt)

Hintere Gasse: Reihenhäuser hinter Metzger Jäger, Fr. Seybold

Lindenstraße: Bahnmeisterei, Schlag Wwe

Karlstraße: Fr. Bräuning, Rebmann, Foto-Henne

Alle Nachbarhäuser neben den Totalschäden trugen schwere Beschädigungen davon. [...]

Nach dem Angriff waren folgende Straßen gesperrt, entweder durch Trümmer oder Bombenrichter: Brückenstraße, Stuttgarter Straße, Bahnhofstraße, Seugenstraße, Karlstraße und zwischen Schiedts Scheuer und dem alten Schulhaus“.

Aus dem Protokollbuch der Feuerwehr

Das Protokollbuch der Feuerwehr³³ berichtet: „Alles was nicht in Fabriken oder Betrieben oder gar zu Hause beschäftigt [war], war auf dem Felde oder in den Weinbergen. . . . Der erste Abwurf galt wohl dem Rathaus auf der Insel, traf aber die Alte Mühle. Bald war ganz Lauffen in Rauch [und] Staub gehüllt. Schlag folgte auf Schlag. Lauffen-Dorf zitterte an allen Ecken u[nd] Enden, die Straßen

waren menschenleer, weil alles, was lebte, in Boden u[nd] Keller schlüpfte. Die Hühner flüchteten angstvoll in ihre Ställe. Die Hunde hatten aufgehört zu bellen u[nd] verkrochen [sich] in ihren Hütten oder in Winkeln. Hilferufe ertönten von allen Seiten, vermischt mit dem Krachen der niederfallenden Bomben, Rauch u[nd] Feuer steigt von allen Seiten u[nd] Flanken zum Himmel. Die Menschen auf dem Felde waren ohne Schutz, unter sie hagelten die kleinen, aber gefährlichen Splitterbomben. Diejenigen, welche diesem grausigen Schauspiel entrinnen wollten, sie rannten in den Tod; es war eine Hasenjagd auf Leben u[nd] Tod. Auf dem Felde lagen haufenweise Tote u[nd] Verwundete: Menschen, Pferde, Ochsen u[nd] Kühe. Viel verwundetes Großvieh mußte an Ort u[nd] Stelle notgeschlachtet werden. Metzgermeister Otto Jäger hat allein 13 Stk Großvieh an Ort u[nd] Stelle notgeschlachtet.

Auf Lastwagen u[nd] Bauernwagen wurden Tote u[nd] Verwundete in die Stadt hereingeführt, einige nur mit einem Taschentuch verbunden. Das Städt. Krankenhaus konnte einen großen Teil nicht aufnehmen, sie mußten mit Sanitäts- u[nd] Krankenautos nach Heilbronn überführt werden.

Auf der Seugenstaffel lagen zwei Tote, selbst der Friedhof blieb nicht verschont, so daß die Toten in ihrer Ruhe gestört wurden. Die alte Mühle im Städtle war weggefegt, Tote u[nd] Verwundete unter den Trümmern. Ein auf Urlaub weilender Wehrmachtsangehöriger in der Mühle wurde 100 m weit über den Burggraben in einen Garten geschleudert, wo er sein junges Leben aushauchte. Auch der Müller Friedrich Kurz u[nd] noch 4 weitere junge Menschen mußten ihr Leben lassen. Auch in der Brückenstraße wurden durch schwere Bomben einige Wohnhäuser zum Einsturz gebracht, wobei in einem Hause sieben Personen tot unter den Trümmern hervorgezogen wurden, darunter die Frau u[nd] fünf Kinder, sowie die Mutter des bei der Wehrmacht weilenden Ernst Kunz, sowie noch ein Verwandter derselben. Die Familie des Friedrich Maulick war in den Herrenäckern beschäftigt, als die erste Welle herankam ... Als aber der Angriff [nicht enden] wollte, hatten sie die Arbeit abgebrochen, um auf dem kürzesten Weg nach Hause zu gehen, da in der Nähe ihres Anwesens Rauch u[nd] Feuer aufstieg. Aber schon prasselten die kleinen Splitterbomben nieder, ein Splitter traf den einen Ochsen in den Schwanz, der wild herumrannte u[nd] den Wagen umwarf. Der in der Nähe arbeitende Friedrich Menold wurde von einem Splitter tödlich getroffen, ebenso seine beiden Kühe. Frau M., welche über die Seugenstaffel nach Hause ging, sah wohl einen Toten auf der Staffel liegen, dachte aber nicht, daß es ihr Mann sein könnte, welcher unterwegs von einem kleinen Splitter in den Kopf getroffen, sein Leben aushauchte. Ihr Anwesen wurde durch eine Sprengbombe schwer beschädigt...“.

Im überfüllten Krankenhaus

Im Talheimer Rauhen Stich sah die Familie Gmelich³⁴ besorgt die ungeheure Staubwolke, die sich sofort nach dem Angriff über Lauffen ausgebreitet hatte. Ihre Sorge hatte einen Grund: Ihre kleine Tochter lag im Lauffener Krankenhaus (damals noch am Städtlesende in der Heilbronner Straße) und war viel-

leicht durch den Angriff getötet worden. Steinbruchbesitzer Bopp konnte, nachdem er mit seinem Feldstecher nach Lauffen hinübergeschaut hatte, beruhigen: Das Krankenhaus stand noch da, da würde die Tochter wohl noch leben. Sie lebte, wenn auch mit hohem Fieber, und ärgerte sich, daß sie nicht aus dem Fenster sehen durfte. Vor dem Krankenhaus kamen Transporte an: „Aus dem Wagen läuft das Blut!“ hörte sie sagen. Und während die Zimmergenossinnen sensationsgierig aus dem Fenster schauten und berichteten, lag sie verbittert im Bett, daß man ihr diesen Anblick verweigerte. Erst später, als sie es auch seelisch verkraften konnte, ging der damals Siebenjährigen das Grauen des Geschehens auf.

Ende der "Sortie"

Um 17.30 Uhr erreichten die Verbände der amerikanischen Luftwaffe die französische Küste und überflogen zwischen 17.48 und 17.55 Uhr die britische Küste. Ihre Abwesenheit von der britischen Insel hatte ungefähr fünf und eine halbe Stunde gedauert. Eine weitere "sortie" war beendet. Für die 448. war es die 13., für die 389. die 18. und für die 445. Gruppe die 15. "sortie" (Feindflug) gewesen.³⁵

Eine Bürgermeister-Rede

Bei einem Betriebsappell am 11. Mai 1944 vor der „Gefolgschaft“ der Stadt erklärte der Bürgermeister:

„Am 13.4.1944 kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein furchtbares Unglück über unsere Stadt. 56 Menschenleben wurden vernichtet. 104 Personen wurden verletzt. Der Feind, der es bis heute nicht wagte, unsere tapferen Heere in offener Feldschlacht anzugreifen, terrorisierte die Frauen und Kinder unserer fleißigen Bevölkerung mit einem Bombenangriff auf Wohnstätten und Bauernhöfe und ließ einen Bombenhagel auf unsere fleißig arbeitenden Bauern auf den Feldern nieder. 15 Kinder und Jugendliche, 16 Frauen und 21 Männer sowie 4 Ausländer fielen diesem Terrorangriff zum Opfer.

Wir gedenken dieser Opfer in tiefer Ehrfurcht. Ihr Tod ist uns heilige Verpflichtung, treu zusammenzustehen in Not und Gefahr und alles daranzusetzen, die Lasten, die jedem einzelnen Bürger auferlegt wurden, freudig und freiwillig mit zu tragen, denn keiner ist sicher, daß ihm morgen nicht dasselbe Schicksal widerfährt.

So soll uns das Unglück in echt volksverbundenem Glauben an die Ideale der nationalsozialistischen Weltanschauung zusammenschweißen als ein Volk von Brüdern und Schwestern“.³⁶

Nun muß man sicher nicht zu ernst nehmen, was ein Lauffener Bürgermeister so von sich gibt. Aber hier übertraf er sich selber an zynischer Formulierung, mit der er seine Mitbürger für dumm verkaufte: In souveräner Art vermengte

er ein verkorkstes Bild („aus heiterem Himmel“), historische und militärische Inkompetenz („nicht wagte, ... in offener Feldschlacht anzugreifen“)³⁷, einseitige Schuldzuweisung („terrorisierte ... mit einem Bombenangriff“)³⁸, und ausländerfeindliche Haltung („sowie 4 Ausländer“)³⁹, um schließlich seine dumm-dreisten Schlagworte vom „echt volksverbundenen Glauben“⁴⁰ und den „Idea-
le[n] der nationalsozialistischen Weltanschauung“ anzubringen.

Diese Rede war unverantwortlich, weil sie gegen besseres Wissen verstieß,⁴¹ weil sie den Lauffenern eine Sicherheit vor Angriffen vortäuschte, die im Krieg (!) nie garantiert werden kann, weil sie statt auf die wahren Urheber, nämlich Hitler und seine Helfershelfer, hinzuweisen, den Unsinn des Nationalsozialismus noch weiter propagierte.⁴²

Und das zu einer Zeit, da die Reichsregierung schon Pläne machte, wie sie das Chaos der Niederlage überstehen wollte!

War es ein „Terror“-Angriff?

Daß der Bürgermeister unverantwortliches Gewäsch von sich gegeben hatte, wenn er im Zusammenhang mit dem Angriff auf Lauffen die Worte terrorisieren und Terrorangriff verwendete, und das auch wußte, zeigt sich daran, daß er in seinem anschließenden Schadensbericht, der naturgemäß sehr viel nüchterner ausfallen mußte, zu erkennen gab: „Vermutlich war es ein gezielter Notabwurf, infolge Angriffs einer deutschen Jägerstaffel, zumal über dem Raum Eppingen eine größere Anzahl Bomber abgeschossen wurde“.⁴³ Auch Wachhabender Schmalzried hatte ja erkannt und festgehalten: „Fliegerangriff, der durch einen Luftkampf über Lauffen a. N. ausgelöst wurde“.⁴⁴

So tragisch das Ergebnis für Lauffen war – Terror war dieser „gezielte Notabwurf“, der „durch einen Luftkampf [...] ausgelöst wurde“, nicht. Auch der offenbar so kriegskundige Lauffener Bürgermeister hätte von deutschen Bombern nicht verlangt, daß sie sich vollbeladen angreifen ließen, nur weil die feindliche Zivilbevölkerung gefährdet werden könnte. Da die Amerikaner festgestellt hatten, daß die deutsche Luftabwehr vor Stuttgart immer stärker wurde, war es nur selbstverständlich, daß sie sich ihrer gefährlichen Last entledigten. Zwar entsprach der Abwurf über Lauffen nicht dem „*secondary target*“, wonach „jedes militärische Objekt, das eindeutig als in Deutschland liegend identifiziert wird“,⁴⁵ mit Bomben zu belegen war. Es dürfte aber auch sehr schwer sein, im dicht besiedelten Unterland aus über 5000 Metern Höhe Bomben so zu plazieren, daß niemand getroffen werden kann. Ob die Männer der *Lead Group*, die den Abwurf vorbereiteten, bzw. der Bomberbesatzungen, die ihn durchführten, erkannten, was die hellen Flecken am Boden bedeuteten, ist fraglich; hatten doch auch die deutschen Beobachter, die ja schließlich ebenfalls in Beobachtung geschult waren, auf dem Rathausturm „weiße Dampfwölkchen“ für Fallschirmjäger gehalten. Wenn im Schadensbericht zu lesen ist: „Das Feld war mit Splittern übersät, sodass man teilweise mit dem Rechen die Splitter zusammenrechen konnte“, so kann man darin auch die Absicht sehen, die Wohnbe-

zirke, die aus 6000 m Höhe erkennbar waren, wenigstens nicht völlig auszura-dieren. Was man hätte machen können! Wollte man jemand die Schuld am Angriff auf Lauffen zuweisen, dann müßte man wohl auf die deutsche Luftwaffe verweisen, die den Luftkampf über Lauffen gelegt hatte und deren Angriffe die Amerikaner nur reizten, ohne sie abschrecken zu können. Dieser Sachverhalt war den Verantwortlichen bei Luftwaffe und Luftabwehr auch bekannt; die von den Amerikanern bemerkte zögernde Angriffsweise der deutschen FW und ME und das schwache Flakfeuer um die Städte kommt daher. Ehemalige Flakhelfer erinnern sich, daß die erfahrenen Flakbedienungen sie davor warnten, allzu heldenhafte Verhaltensweisen kultivieren zu wollen.⁴⁶

Abschuß einer „Fliegenden Festung“

Der Abschuß einer „größeren Anzahl Bomber“ über Eppingen, von der der Bürgermeister zu berichten wußte, ließ sich in dieser propagandistisch übertriebenen Weise natürlich nicht bestätigen; es sprechen auch die amerikanischen Verlustmeldungen eine andere Sprache. Tatsächlich aber wurde eine der vier aus *„unknown causes“* vermißten US-Maschinen zwischen Schwaigern und Stetten abgeschossen. Nach fünfzig Jahren konnte der damals zehn Jahre alte Augenzeuge Günter Walter⁴⁷ einen von ihm und seinen Angehörigen beobachteten Angriff auf einen Bomber (*„Flying Fortress“*) in seinem historischen Zusammenhang aufklären.

Wie die Lauffener, so war auch die Stettener landwirtschaftliche Bevölkerung wegen des schönen Wetters auf dem Acker. Die hochfliegenden Bomberverbände störten die Arbeitenden nicht weiter, man hatte sich daran gewöhnt – sie hatten ihre Lasten ja schon abgeworfen. „So glaubten wir wenigstens. Als dann plötzlich der Boden von Detonationen erzittert, merken wir, daß es ernst wird, und rennen in den nahen Graben. Die Bomben sind im Südosten niedergegangen. Im Graben kauern wir immer wieder von neuen Abwürfen. Als dann sogar bei uns westlich von Stetten Bombenexplosionen zu hören sind, suchen wir im nahen Rodelterwald Schutz, geduckt den Graben als Deckung benutzend. Ein Verband nach dem anderen zieht dröhnend über uns in Richtung Nordwesten hinweg“.

Gebannt beobachteten die Leute aus ihrer Deckung das Geschehen: „Eine einzelne ‚Viermotorige‘ fliegt deutlich tiefer als die andern. Ein deutscher Jäger (FW 190?) greift sie von hinten an, und schon hängen sieben weiße Fallschirme am Himmel hinter dem Bomber. Von der Mannschaft aufgegeben, beginnt die Maschine einen ohrenbetäubenden Sturzflug nach unten – und fängt sich wieder, um nunmehr senkrecht nach oben zu steigen. Die Motoren stehen kurz vor dem Abwürgen, als die Maschine umkippt und wie mit Sirenengeheul wieder nach unten stürzt. Dieser dramatische Vorgang wiederholt sich mindestens dreimal – dann kommt der Bomber nicht mehr hoch. Die Bomben bei Stetten fallen alle in den Hardtwald westlich vom Dorf. Es kommt zu einem Waldgrasbrand, der von Bauern aus Niederhofen gelöscht wird, mit Wasser aus dem Pelzsee“.

Waren auf Lauffen Spreng-, Stabbrand- und Splitterbomben gefallen, so waren es hier nur die Splitterbomben (die nur gegen Menschen eingesetzt werden), vor denen die Bauern bei der Feldarbeit flüchten mußten. Günter Walter berichtet darüber: „Die Bomben reißen keine Krater, nur kleine Erdmulden. Es sind alles Splitterbomben; mit einem Aufschlagzünder versehen, explodieren sie über dem Boden und haben verheerende Wirkung auf Personen – der Sachschaden ist unbedeutend. Im Grunde ist eine Splitterbombe eine Blechbüchse mit Metallsplintern und Sprengsatz. Heute noch, nach 50 Jahren, stecken die Waldbäume voller kleiner Splitter“.

Natürlich war das Schicksal der abgeschossenen Maschine höchst interessant; und am folgenden Sonntag, dem 16. April 1944, machten sich Vater (ein alter Segelflieger) und zwei Söhne Walter mit dem Fahrrad auf, um das Wrack zu besichtigen. „Am Fuße des Steinsbergs“, so fährt der Zeitzeuge Günter Walter fort, „zwischen Weiler und Reihen liegt das Wrack auf einem frisch bestellten Gerstenacker. Beim letzten Hochziehen hat sich die Maschine flach in den Boden gebohrt. Sie ist auf halbe Länge gestaucht und liegt relativ geordnet da. Stundenlang bestaunen wir die gigantische Flugmaschine, vor allem den unglaublichen Materialaufwand, der uns Deutschen vollkommen fremd ist, zumal im Kriegsjahr 44. Leider kann man kein Souvenir mitnehmen: Ein pistolenragender Parteimensch wacht eifersüchtig, daß niemand die Absperrung überschreitet“.

Aus der Erinnerung fertigte der vierzehnjährige Bruder Karl eine Tuschzeichnung an, „damit auch der kleine Bruder eine Vorstellung bekommt“. Das Blatt bleibt erhalten, aber das Datum war vergessen, so daß der historische Zusammenhang verloren schien. Walter berichtet: „Lange Zeit waren wir über das Datum im Zweifel – jetzt haben wir im Vordergrund auf einem Bruchstück deutlich entdeckt: KW 16. 4. 44“.

Der 13. April 1944 – ein befriedigendes Ergebnis?

Der amerikanische Tagesbericht beurteilt den Angriff auf Lauffen so: *„The 445th and one squadron of the 389th Bomb Group [...] bombed a target of opportunity at Lauffen with fair results. The 448th Group [...] attacked Lauffen and general results were fair“*.⁴⁸ Die Zerstörung Lauffens war im Kriegstagebuch „ein befriedigendes Ergebnis“.

Anmerkungen und Quellennachweise

1 *Eighth Air Force: Tactical Mission Report* (auch *Tactical Report of Mission*), Field Order 565 vom 13. April 1944, (Declassified-Freigegeben DOD DIR 8200.9 vom 07. 09. 1958). Herr Adolf Leibbrand, Groß-Ingersheim, kompetenter Kenner der Luftkriegsgeschichte im Kreis Ludwigsburg, war bei der Beschaffung der amerikanischen Quellen behilflich, wofür ihm mein Dank gebührt.

2 Roger A. Freeman, *Mighty Eighth War Diary* – Die Erste und die Dritte Bombing Division flogen am gleichen Tage Angriffe gegen Schweinfurt und Augsburg (Stadt und

Flugplatz). Die Erste verlor über Schweinfurt 14 Maschinen und 139 Vermißte und elf Verwundete, die Dritte über Augsburg 18 Maschinen und drei Tote, 16 Verwundete und 170 Vermißte. Die amerikanischen Verluste waren bei diesen Angriffen sehr hoch. Die ausdrückliche Erwähnung *positively identified as being in Germany* war nötig geworden, weil immer wieder Bomben auf neutrales Schweizer Gebiet fielen, so nach Schmalzried, *Wachbuch*, am 1. April 1944 auf Schaffhausen.

3 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Der Fliegerangriff auf Lauffen a. N. am 13. April auf Grund amtlicher Ermittlungen, Bericht vom 23. Februar 1945.*

4 Nance, 567. Gruppe, wurde abgeschossen, sein Flugzeug explodierte; es wurden jedoch fünf Fallschirme gesichtet. Die deutschen Verluste wurden mit sieben Jägern angegeben. *History of the 389th Bombardment Group, Mission No. 75.*

5 Wyatt, 567. Gruppe wurde von Jägern abgeschossen; neun Fallschirme verließen das Flugzeug, an einem hingen zwei Mann, von denen einer den Halt verlor und herunterfiel; Jweid, 567. Gruppe, wurde ebenfalls abgeschossen, weiteres war nicht bekannt; Downey, 565. Gruppe, kehrte aus unbekanntem Gründen nicht zurück. Von den angreifenden rund 50 Focke-Wulf-Maschinen hatten sie neun zerstört und eine wahrscheinlich. *History of the 389th Bombardment Group, Mission No. 76.*

6 "This was an ideal mission: excellent bombing ... no flak ... no fighters ... no losses" berichtet die *History of the 389th Bombardment Group, Mission No. 80*, darüber („Dies war eine ideale Mission: hervorragendes Bombardement ... keine Flak ... keine Jäger ... keine Verluste“).

7 Stadtarchiv Lauffen *Wachbuch des E. S. Rathaus*, geführt durch den Wachhabenden Schmalzried vom 21. 12. 1942 bis 20. 10. 1944.

8 Pfarrarchiv Lauffen a. N., Pfarrer Pfeleiderer *Das Kriegsgeschehen und das kirchliche Leben während des Krieges in Lauffen / N 1939–1945*, S. 4.

9 So Pfarrer Pfeleiderer in seinem Bericht, S. 4.

10 *Tactical Report of Mission, 2. Narrative.*

11 Focke-Wulf 190.

12 Messerschmitt 109.

13 *Tactical Report of Mission 5. Communications.*

14 *Tactical Report of Mission, 2. Narrative.*

15 *Tactical Report of Mission, 2. Bombing und Statistical Summary of Operations.*

16 *Tactical Report of Mission, 4. Enemy Aircraft Encounters.*

17 Pfeleiderer „Das Kriegsgeschehen ...“ S. 4.

18 Stadtarchiv Lauffen Schmalzried, *Wachbuch*.

19 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Der Fliegerangriff auf Lauffen a. N. am 13. April 1944 ...*

20 *Tactical Report of Mission, 2. Narrative.*

21 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Luftangriffe auf Lauffen a. N.*

22 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Luftangriffe auf Lauffen a. N.*

23 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Der Fliegerangriff auf Lauffen a. N. am 13. April 1944 ...*

24 Stadtarchiv Lauffen A 1168 *Berichte über das Kriegsgeschehen im Zweiten Weltkrieg und über die Besetzung der Stadt 1945.*

25 Stadtarchiv Lauffen A 755 *Luftangriffe auf Lauffen a. N.*

26 Stadtarchiv Lauffen B 192 *Gemeinderatsprotokoll Jan. 1942–Dez. 1945*, Sitzung am 11. 05. 1944.

27 Pfarrarchiv Lauffen a. N., Pfarrer Pfeleiderer *Kriegschronik*, Maschinenschriftlicher Bericht vom 1. Juni 1948.

28 Stadtarchiv Lauffen A 1168 *Die Lauffener Feuerwehr während (!) des Kriegs 1939–45*, Bericht von Gustav Müller.

29 Pfarrarchiv Lauffen a. N.; Xerokopie des maschinenschriftlichen Berichts aus Nachlaß Gundert im Stadtarchiv Esslingen.

30 Stadtarchiv Lauffen B 192 *Gemeinderatsprotokoll* vom 28. 12. 1944. Es war dem Bürgermeister wohl entgangen, daß die Opfer des Angriffs nicht gerade dem Müßig-

- gang gefrönt hatten, sondern mitten aus der Arbeit herausgerissen wurden – aber anscheinend konnte der Bürgermeister die Leistungen anderer nur schwer einschätzen.
- 31 Stadtarchiv Lauffen A 1168 *Das Kriegsgeschehen aus der Luft im 2. Weltkrieg*, Bericht vom August 1948. (Der modernen Rechtschreibung angepaßt).
- 32 Die richtigen Zahlen können dem amerikanischen Bericht entnommen werden.
- 33 Abschrift in *Die Lauffener Feuerwehr während (!) des Kriegs 1939–45*, Stadtarchiv Lauffen A 1168.
- 34 Mündlicher Bericht von Annemarie Roth, Heilbronn, vom April 1994. Obwohl dieser Bericht wenig zum Tatsächlichen beitragen kann, erscheint er dem Verfasser wichtig wegen der psychologischen Seite. Wie auch sein eigenes Erleben und das von Günter Walter ihm beweist, haben Kinder (glücklicherweise) oft das Schreckliche gar nicht begriffen und es von einer „spielerischen“ Seite erfaßt.
- 35 *Tactical Report of Mission, Statistical Summary of Operations*.
- 36 Stadtarchiv Lauffen B 192 *Gemeinderatsprotokoll* vom 11. 05. 1944.
- 37 Der Lauffener Bürgermeister schien der Auffassung, es könne Ziel einer Kriegführung sein, den Krieg zu Bedingungen der Gegenseite zu führen. Im übrigen war Stalingrad schon gewesen und der D-Day, der Tag der alliierten Invasion in Frankreich, war nicht mehr fern; der Bürgermeister sollte also auch den Wunsch nach einer offenen Feldschlacht erfüllt bekommen – zum Schaden auch seiner Gemeinde, im April 1945, wo Franzosen und Deutsche um Lauffen kämpften.
- 38 Den deutschen Terror in der Sowjetunion (Rußland, Ukraine), der Tschechoslowakei, in Polen, in Frankreich usw. gegen die dortige Zivilbevölkerung konnte er wohl nicht so eng sehen, obwohl Opfer dieser Terrorpolitik in Lauffen zu Hunderten (!) lebten. Vermutlich hielt der Bürgermeister die Ausländer alle für freiwillige Gastarbeiter.
- 39 Waren die nicht auch Jugendliche und Männer?
- 40 Was für ein verlogenes Deutsch, echt Mann!
- 41 Es war dem Bürgermeister bekannt, daß um 13.34 Uhr Fliegeralarm gegeben worden war, daß um 15.14 Uhr Rückflugmeldungen erfolgten, daß 15.34 Uhr eine letzte Meldung: „Starke Rückflüge im Raum Heilbronn-Besigheim aus SO“ durchgekommen war. Er kannte auch die amtlichen, vom Luftabwehrdienst herausgegebenen Erfahrungsberichte, die im April 1944 meldeten: „In letzter Zeit werfen amerikanische Kampfverbände beim Rückflug auf kleinere Städte Bomben ab“. Das „aus heiterem Himmel“ kann hier nur eine der beim Lauffener Bürgermeister offenbar so beliebten Floskeln sein.
- 42 Man könnte zwar sagen, ein solcher Hinweis sei damals riskant gewesen; und das stimmt auch. Aber wenn wir bedenken, daß der Mann, von dem so viele erbauliche Lobreden auf den Führer und die Partei protokolliert sind und der vom Heilbronner Kreisleiter Richard Drauz protegirt wurde, sich nachher als Nazigeschädigter etablierte, dann hätte man schon ein bißchen mehr Mut – oder Weisheit zum Schweigen – erwartet.
- 43 Stadtarchiv Lauffen B 192 *Gemeinderatsprotokoll* vom 11. 05. 1944.
- 44 Stadtarchiv Lauffen *Wachbuch* 13. 04. 1944.
- 45 *Tactical Report of Mission, 2. Narrative*.
- 46 Ein Beispiel: Der bekannte „Bombenkarle“ von Heilbronn konnte es sich leisten, 1944 allabendlich ohne Belästigung durch die Flak auf dem Wartberg und an anderen Plätzen vom Weinsberger Tal heraus seine Runden zu drehen.
- 47 Günter Walter, Stetten a. H., *Beobachtungen zum Bombenangriff auf Lauffen am 13. 4. 44*, Handschriftlicher Bericht vom 10. 05. 1994 an den Verfasser. Mit einer Zeichnung des abgestürzten Flugzeugs, von Karl Walter vom 16. 04. 1994.
- 48 *Tactical Report of Mission, 2. Narrative*.

Besitz des Heilbronner Klaraklosters in Lauffen am Neckar

von Otfried Kies

Noch heute weist der Name Klarastraße in Heilbronn den aufmerksamen Besucher der ehemaligen Reichsstadt darauf hin, daß dort einst ein Frauenkloster „zu Sant Clahra“ bestanden hat. Dieses Kloster besaß rings um Heilbronn mehrere Güter, aus denen es seine Einkünfte bezog. Der Hauptsitz lag in Flein, wo das Kloster im 13. Jahrhundert gegründet worden war; weitere Güter hatte es in Heilbronn, Gruppenbach, Beilstein, Holzweiler, Ilsfeld, Talheim, Sontheim, Horkheim, Hausen a. d. Z., Böckingen, Großgartach, Schluchtern, Frankenbach, Kirchheim a. N., Neckargartach, Untereisesheim, Kochendorf, Obergriesheim, Oedheim, Kochertürn, Neckarsulm, Neuenstadt am Kocher, Weinsberg, Ellhofen, Sülzbach, Scheppach, Schwabbach, Eberstadt, Gellmersbach, Erlenbach und Wimpfen, wie das Lagerbuch 1513 ausweist, das von Johannes Bürcklin von Lauffen, „von Römischer Keyserlicher Majestät Macht und Gewalld offenbaren Schreyber“ errichtet worden war. In Lauffen hatte das Klarakloster damals nur noch ein Einkommen von einem Simri Dinkel aus eineinhalb Morgen Acker.

Im Jahrhundert davor war der Lauffener Besitz der Klosterfrauen größer gewesen. Aber als Anna von Fellberg im Jahre 1446 Äbtissin war, verkauften Äbtissin und Konvent am 30. April „ain Höfflin zu Lauffen in der Statt“ an den „bescheiden“ Martin Hennffer und Hans Seiter, „der Zeit Hailigen Pfleger zu Sant Niclausen zu Lauffen inn der Statt“ in Gegenwart Bernhard Fischers und Martin Mögelins, „zwayer Richter daselbst“, um einhundert und fünf Gulden. Die bei diesem Kauf verhandelten Güter waren so vielfältig, daß man auf ihre Aufführung im darüber errichteten Verkaufsbrief verzichtete und statt dessen den einstigen Kaufbrief, mit dem das Ganze erworben worden war, beifügte. Beide Briefe – im Original längst verschwunden – blieben im Lauffener Heiligenlagerbuch von 1567 als Kopien erhalten, weil in ihnen der Grundbesitz der Nikolauspfünde, soweit er aus diesem Kauf stammte, dokumentiert war.

Der Lauffener Besitz war nur 23 Jahre in der Hand des Klosters gewesen. Am 13. Dezember 1423 verkauften Hans vom Stein, Edelknecht, und Elsa von Talheim, seine eheliche Hausfrau, „denn ersamen geistlichen Junckfrowen, der Äptißin und dem Conventte und allen Junckfrowen gemeinlichen dess Frowenclosters zu Hailpronnen gelegen, Sant Clahren Ordenns“ mit gutem vereintem Willen und wohlbedachtem Mute „unnsere Höfflin zu Lauffenn zu der Statt gelegen, das uns ufferstorben ist vonn unnsere Schweher und Vatter seeligen Bernnhardten von Thalheim dem eltern“. Damals bebaute Hans Beider den Hof und zinsten seinen Lehensherren daraus acht Malter Frucht jährlich: zwei Malter Roggen, drei Malter Dinkel und drei Malter Haber, „alles Hailbronner Maße“ sowie 13 Schilling Heller Gült im Jahr, welche „zwischen den zwey Unnsere Frowen Tage inn der Ernde uff dem Thennen, in der Scheuren“ abzuliefern bzw. am Martinstag zu bezahlen waren; außerdem mußte Auberlin Schneider, der einen

halben Morgen Weingarten „ann dem Schennckenruons“ von diesem Gut bewirtschaftete, ein Fastnachthuhn jährlich abliefern.

In dieses „Höfflin“ gehörten zwei Morgen Acker in der „Owe“ (Au), anderthalb Morgen auf dem Burgfeld, anderthalb Morgen „uff dem Consten“ und dort ein weiterer halber Morgen, zwei Morgen bei der Sandgrube, alles gehörig in die Zelg „under den Wüngarten“; in der anderen Zelg „uff dem ußern Burgveldt“ ein Morgen, ein weiterer Morgen etwas „hinuß baß“, drei Morgen am IIsfelder Weg; und in der dritten Zelg einen halben Morgen „ob Thalheimer grundt“, ein halber Morgen im Renngrund, einer „in der Schotzach inn dem Grundt gelegen“, einer am Schotzacher Pfad „ann dem Rein“ gelegen, außerdem auf der Dorfmarkung drei Viertel Wiesen „gelegenn unnder der stainin Brucken“ und drei Viertel Wiesen oberhalb der steinernen Brücke „ann dem Seegraben“. Es gehörten weiter dazu Gärten „inn der Awe“ einer, den Elsa Hofsessin besaß, einer von Hennslin Dieterich daneben, dazu die Gärten von Wölfflin Cleffer, Clauß Vischer und Wüest Setzinger, die gleichfalls daran grenzten.

Bemerkenswert in dieser Verkaufsurkunde sind die Flur- und Örtlichkeitsnamen. Da der Lauffener See erst um 1454 durch Graf Ulrich künstlich angelegt wurde, erhalten wir aus der Nennung des Seegrabens 1423 den Hinweis, daß schon damals ein Teil dieses Sees vorhanden war – noch heute sind die ehemaligen Seewiesen sehr feucht. Auch die steinerne Brücke, die Lauffen so bekannt gemacht hat, war erst 1474 fertig geworden, so daß wir hier einen Hinweis darauf erhalten, daß es sich um eine ältere Zaberbrücke handelt, die also schon vor der Neckarbrücke bestanden hatte. Vielleicht löst dieser Hinweis auch ein Rätsel, das uns der aus Lauffen gebürtige Historiograph Johann Martin Rebstock aufgegeben hat. Er berichtet nämlich: „Anno 1274 solle erst das Städtlein Lauffen ummaurt worden seyn / so in folgender Zeit an Baaden kommen / zu welcher Zeit die grosse Steinerne Brücke / so 13. Joch hat / und die Gröste im Herzogthum Württemberg seyn solle / erbaut worden / wie solches an einer steinernen Tafel unter der Brucken / wo die Flötzer durchfahren / zu sehen solle seyn / auch eine kleine Marggräfische Chronic (die ich aber / auf vielfältiges begehren und nachforschen niemahls zur Hand bringen können) ein mehrers davon melden solle“. Es wäre demnach wohl denkbar, daß hier Zaber- und Neckarbrücke miteinander verwechselt wurden und die berichteten Zustände für die ältere Zaberbrücke zu gelten hätten, so daß es die Zaberbrücke wäre, welche von den Markgrafen von Baden erbaut wurde. Auf jeden Fall erscheint es hierdurch noch bedauerlicher, daß diese Brücke im letzten Krieg gesprengt und bis auf die letzten Reste beseitigt und durch eine Betonbrücke ersetzt wurde.

Eine verschwundene Kapelle oder ein Heiligenlehen wird sichtbar in der Bemerkung der Urkunde, der Morgen Acker am Schozacher Pfad am Rain stoße „ann Sanct Frene“ (St. Verena). Und schließlich erkennen wir, daß das „Höfflin“ ein halber Hof war, der von einem größeren abgetrennt worden war – wenn in nicht weniger als dreizehn Fällen (von fünfzehn) die Grundstücke zum Anlieger „den vonn Würtemberg“ haben. Die Herkunft wird dadurch verdeutlicht, daß

beim Anlieger Württemberg noch zweimal angemerkt wird, „der ettwann was dess vonn Upstat anstösser“. 1369 hatten nämlich Hofwart von Kyrchein, Ritter, und Erkenger Hofwart, sein Sohn, dem Grafen Eberhard von Württemberg um 3600 Gulden „Louffen unser burch an dem Necker, und allez daz dar dar zu gehört, in dem dorffe ze Louffen, und uswendig in andern dörffern und wilern“ verkauft; dabei besagten sie ausdrücklich, daß sie es alles verkauften, „alz wir die ... burch mit aller zugehörde kouften umb (d. h. von) her Gerharten von Ubstat“. Das „höflin“ war also eine Abspaltung des letzten Hofwart-Anteils an Lauffen (den größeren hatten sie schon 1361 um 5960 Pfund Heller an Württemberg verkauft), den sie selbst erst einem der Lauffener Ganerben abgekauft hatten.

Recht umständlich sind in dieser Verkaufsurkunde des Hans vom Stein und der Elsa von Talheim die Garantieleistungen, die sie den Nonnen geben, sofern „in Jar unnd inn Tagesfrist inen ichtzit (=etwas) Irrung unnd Ansprach gescheen“ sollte. Dann sollten sie das Recht haben, die Bürgen Bernhard von Talheim und Eberhard von Massenbach darum zu mahnen „mit Poten, Brieffen, zu Vesten, zu Hauß, zu Hoff oder unnder Augenn“, und diese sollten in den nächsten acht Tagen jeder einen Knecht und ein Pferd „inn Laistung geen Hailpronn“ schicken „inn die Statt inn ains Erbaren offenn Würtzhaus, das in dann beschaiden würt“ und sollten von dort aus ihre Leistung erbringen „alls Sitt und gewonlich ist“. Sollte bei dieser Leistung ein Pferd sich verleisten oder abgehen, so sollte jeder Bürge ein neues Pferd stellen; wo sich aber die Bürgen durch Tod oder Kriegsdienst ihrer Pflicht entzögen – „das Gott nit han wölle“ – so sollten innerhalb von vierzehn Tagen neue Bürgen gestellt werden; sollte aber einer der Bürgen gar sich vergessen und seiner Pflicht bewußt nicht nachkommen – „was Gott nit han wölle“ – so sollten die Klosterfrauen die Bürgen, die Pfandleute und die Stein'schen Güter mit gutem Recht und freier Erlaubnis anzugreifen und zu pfänden in Haus, in Hof und an allen unsern Leuten und Gütern, nichts ausgenommen, die Gewalt haben.

Als das Höflein an die Nikolauspründe verkauft wurde, gab es solche Garantieleistungen nicht mehr. Aber auch bei diesem Verkauf wurde sorgsam formuliert, daß die Klosterfrauen es den Heiligenpflegern für frei, ledig und eigen verkauften, daß sie oder ihre Nachkommen keine Ansprüche mehr stellen wollten und daß weder mit Urkunden, „Enndschefften“ (= Gerichtsentscheiden) oder gerichtlichen Klagen jemand Ansprüche anbringen könne.

Für die Nikolauspründe war der Erwerb dieses Höfleins ganz sicher ein Gewinn, lagen doch alle Grundstücke bis auf die Brühlwiesen auf Stadtmarkung. Noch bis ins letzte Jahrhundert hinein waren die Gärten in der Au als Dekanatsgarten bekannt; denn bei der Stiftung des Lauffener Heiligenguts (= Kirchenpflege) 1547 wurde der Besitz der Nikolauspründe der Stadt zur Unterhaltung der Kirche übergeben und sie verlieh dem Ersten Stadtpfarrer oder Dekan den Garten als Teil des Einkommens.



Titelbild:
Lauffen am Neckar
Foto:
Kreisbildstelle Heilbronn

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: Güglingen
Schriftleitung:
Dr. Wolfram Angerbauer
Kreisarchivar beim
Landratsamt Heilbronn
Telefon:
dienstlich (071 31) 99 43 64
privat (07073) 66 94
Jahresbeitrag: 30,- DM
Girokonto: 00578 159 9 bei der
Kreissparkasse in Brackenheim
Gesamtherstellung:
Georg Kohl GmbH + Co
74336 Brackenheim